

auch der ungeteilten Quantität ein besonderer Wert zuerkannt. Die »Heiden« von 1919 bilden den Übergang, bei dem Frauenbildnis in Dresden aus dem gleichen Jahre (beide abgebildet in »Die bildenden Künste« 1919, Heft 11/12) ist zum erstenmal der neue Farbenklang voll und stark erreicht. Die nächsten Dresdner Bilder, die Elbelandschaft und die »Macht der Musik«, halten diese aufrauschende Farbigkeit fest; die Abbildung des letztgenannten Bildes im Genius (II. Jahrg., I. Band) vermag keine Vorstellung zu geben von der glasbildhaften Wucht und Entleiblichung der Farbe. Es herrscht eine koloristische Energie, die an die allererste Jugendfrische Kokoschkas erinnert, an die Jahre seines ersten Auftretens, in denen der unkümmerte Farbenzugriff allerdings der dekorativen Schulung noch nicht ganz entrückt war.

Die im Winter 1920 in Wien entstandenen zwei Bilder folgen der gleichen Richtung. Selbstwertige Farben wuchern hier in einer weltentrückten Existenz, leben ihr eigenwilliges Dasein wie Blumen im Dschungel; üppig, unbezähmbar, beängstigend, in ihrer sieghaften und selbstbegnügten Pracht. Alle ängstliche Gebundenheit an Naturvorbild und konkreten Eindruck ist entschlossen ausgelöscht; unbeirrt macht der Künstler von seinem Schöpfervorrecht Gebrauch.

Die Bilder stehen den Anfängen Kokoschkas sehr fern und sehr nahe; ein altes Ziel wird mit neuen Mitteln angestrebt, eine Kette oder besser ein Kettenglied schließt sich. Im gleichen Verhältnis der in der Identität der Persönlichkeit begründeten Verschiedenheit — denn was könnte notwendig verschiedener sein als die durch Jahre getrennten Erzeugnisse der gleichen weiterwachsenden Persönlichkeit? — stehen die neuen Zeichnungen zu den alten. Als Porträtzeichner hat



O. Kokoschka

Mädchen mit Papagei (Gemälde)

(Mit Genehmigung von Paul Cassirer, Berlin)